

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzl. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzl., unter Kreuzband und gedrucker Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond = Spaltenzeit ober den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions = Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

S. I. I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 3. November d. J. den Handelsmann Ernst Rudolf M ü n d e r zum unbesoldeten k. k. Vizekonsul in Trinidad de Cuba mit dem Rechte zum Bezuge der tarifmäßigen Konsulargebühren allergnädigst zu erneuen geruht.

Der Staatsminister hat den disponiblen Gymnasiallehrer Wenzel B l e c k zum wirklichen Lehrer der böhmischen Oberrealschule in Prag ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 2. Dezember.

Die Spezialdebatte in der Adressangelegenheit im Abgeordnetenhaus übertrifft die Generaldebatte weit aus an Bedeutung. Zwei Reden wurden gehalten, bemerkt der „Votsh.“, welche Alles bisher Gesagte übertragen, und welche fast zwei Mühlsteinen gleichen, zwischen denen alles Uebrige wie Spreu zerrieben wird. Wir meinen die Rede des Abgeordneten aus Steiermark v. Kaiserfeld für die Opposition und die Rede des Staatsministers zur Vertheidigung der Regierung. Die „Pr.“ jubelt: das Ministerium hat endlich seinen Meister gefunden! Allein, ist die Rede Kaiserfeld's wirklich ein Ereigniß in dem parlamentarischen Leben Oesterreichs, so scheint uns auch die Darlegung des Staatsministers, präcis klar, positiv, staatsmännisch wie immer, der realen Kraft und überzeugenden Sachlichkeit nicht entbehrend. Nicht ein ungarischer Landtag überhaupt, nicht ein wohlfeiles Experiment mehr, sondern ein Landtag, der Erfolg verspricht, ist das Ziel der Regierung.

Einer Mittheilung der „Gazzetta di Venezia“ vom 29. November zufolge ist, nachdem die Banden völlig zerstreut sind, das Standrecht aufgehoben und gegen keinen der Verhafteten ein Todesurtheil gefällt worden.

Wie man dem „Vtrld.“ aus Paris berichtet, spricht man in diplomatischen Kreisen davon, daß Fürst Metternich demnächst auf seinen Posten zurückkehren werde.

Aus Dresden, wo große Aufregung herrscht, schreibt man, daß am 29. November die Einberufungs-Ordres an Kavallerie, Pioniere und an die Infanterie erlassen worden sind.

10. Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 1. Dezember.

Auf der Ministerbank: Schmerling, Lasser, Meeser, Mensdorff, Frand, Hein, Plener, Sektionschef Kalschberg, Hofrath Viegeleben.

Zur Vertheilung gelangte heute die auf Grund des §. 13 der Verfassung erlassenen kaiserlichen Verordnung vom 21 März 1864 betreff der Einschaltung von Preisengerichten und des Verfahrens bei denselben.

Ueber Antrag Herbst's wird diese Vorlage dem Ausschusse zur Vorberathung der Regierungsvorlage, betreffend die Hafen- und Kontumazgebühren, zugewiesen.

Es wird zur Tagesordnung, nämlich zur Fortsetzung der Spezialdebatte über die Adresse geschritten. Ueber Antrag des Präsidenten werden die Alinea 4 bis 8, welche sich auf die Verfassungsfragen beziehen, zusammen in die Debatte gezogen, die Abstimmung wird über jede einzelne Alinea stattfinden.

Berichterstatter Dr. G i s k r a resumirt die Geschichte der Erfolge der Thätigkeit der letzten Landtage. In einigen Ländern waren dieselben nicht ein-

berufen, in andern unterbrochen worden. Die Thätigkeit anderer wäre durch Nichtfunktionirung der beschlossenen Gesetze, beispielsweise des Gemeindegesetzes, gelähmt, obgleich er nicht bestimmen wolle, an welchem Theile die Schuld liege. Auf den Belagerungszustand in Galizien übergehend, bemerkt Redner, daß die Diskussion im Ausschusse gezeigt habe, daß die Fortdauer dieses Zustandes nothwendig sei, wenn auch Jeder wünschen müsse, daß die Gründe dieser Nothwendigkeit baldigst schwinden mögen. Als eine der größten Aufgaben, welche der Regierung bevorstehen, bezeichnet der Berichterstatter die Einführung verfassungsmäßiger Zustände in Ungarn und meint, daß seit jener Zeit, als durch eine allerhöchste Votschaft dem Hause der Schluß des 1861er Landtages angezeigt wurde, zur Lösung der ungarischen Frage nichts geschehen sei. In diesem Punkte gebe es eine Differenz zwischen der Regierung und der Adresskommission. Die Regierung glaube den ungarischen Landtag nicht früher einberufen zu können, so lange sie nicht auf eine Majorität in demselben rechnen könne. Die Adresskommission glaube aber, daß Ungarn das Recht habe, die Einberufung des Landtages als sein Recht zu fordern. Wird der Landtag sich abermals der Einigung in den Weg stellen, dann falle das Odium auf denselben, die Regierung habe dann ihre Schuldigkeit gethan.

Als Redner sind eingetreten: gegen Alinea 4 Greuter, für denselben Schindler, gegen Alinea 7 Kaiserfeld.

Abg. Greuter (Tirol): Nach dem Adressantrag soll es das Abgeordnetenhaus tief beklagen, daß in einem großen Theile des Reiches die verfassungsmäßige Thätigkeit noch gar nicht begonnen habe. Er sei weit entfernt, die Zeiten des Absolutismus zurückzuwünschen, welche den Ländern die Alternative stellte, entweder zu schweigen oder noch schwerer zu dulden. Er erstaune, daß im Abgeordnetenhaus die Februarverfassung, welche man früher als das Eldorado der Freiheit bezeichnete, jetzt eine Skizze genannt und als morsche Hütte bezeichnet werde, warum „beklage man diejenigen tief“, welche in diese Hütte nicht einziehen wollen. Er sei nicht hieher gekommen mit der Absicht, das Ministerium zu vertheidigen, naturgemäß müsse er aber in seiner ersten Rede für dasselbe eintreten. — Die Regierung habe mit der Einführung der Ausnahmezustände in Ungarn große Verantwortung auf sich geladen, nicht das Haus, sondern die Regierung werden zur Verantwortung gezogen, wenn ihr die Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherheit dort nicht gelingen sollte. Mit Offenheit sagt Redner, daß das Haus bisher wohl eine sehr große Thätigkeit entwickelt habe, aber er sehe nicht auf Thätigkeit, sondern auf Erfolge. Doch diese seien gering. Auch der Tiroler Landtag, dem er angehöre, habe ein dickleibiges Protokoll geliefert, aber die Erfolge sind in dem Papierkorbe des Ministeriums zu suchen. Wenn das Volk nicht will, nütze alles Einschreiten der Regierung nichts, und deshalb scheine ihm der Satz des Adressentwurfes nicht passend. Der Berichterstatter habe gesagt, das Staatsschiff drehe sich im Kreise, das hätte man in Tirol schon vor drei Jahren ausgesprochen. Wer trage die Schuld, das Haus befrage sich selbst und es werde finden, daß es selbst die centrifugale Kraft beförderte, welche das Staatsschiff im Kreise herumtreibt. — Im Verlauf der weiteren Rede sagt Redner, er verlange Gleichheit und Gerechtigkeit. Unter Gleichheit verstehe er aber nicht, daß das Ungleiche gleich gemacht, sondern daß das Ungleiche als ungleich behandelt werde. Jeder erhalte das Seine, dann werden Alle zufrieden sein. — Er stellt schließlich den Antrag, als Alinea 4 zu setzen: „Das Abgeordnetenhaus muß tief die Gründe beklagen, welche Veranlassung dazu gegeben haben, daß in einem großen Theile des Reiches die verfassungsmäßige Thätigkeit noch nicht be-

gonnen habe, oder vielfältig unterbrochen sei“ (wird vom Centrum unterstützt.)

Abg. Schindler: Wenn man auf die Verfassung zu sprechen kommt, habe man immer Lust, den Plan mit der Ausführung zu verwechseln. Die Februarverfassung sei der Plan, die Ausführung entspreche aber demselben nicht. In vielen Punkten stimme er mit dem Vorredner überein, glaube aber den Staatsminister nicht beglückwünschen zu können, solche Vertheidiger zu erhalten. Er werde sich freuen, wenn das Staatsministerium die Thatsachen widerlegen werde, welche demselben zum Vorwurfe gemacht worden. Sich über die Stagnation der inneren Angelegenheiten, namentlich der Verfassungsfragen beklagend, sagt Redner, daß die Garantien zur glücklichen Lösung fehlen. Wenn die gegenwärtige Regierung jene Energie zur Lösung dieser Fragen anwenden wollte, welche Minister Bach und seine Kollegen zur Aufrechterhaltung des Absolutismus anwandten, dann müßte es besser stehen. Auf das Einberufungspatent vom 19. Oktober übergehend, sagt Redner, diese Restringirung der Kompetenz des Reichsrathes mache auf ihn einen tristen Eindruck. Er wolle aber die Erfolge beurtheilen, welche dieser Schritt in Ungarn hatte. Redner liest einige Stellen aus ungarischen Blättern, welche in dieser Art der Einberufung des Reichsrathes keine Garantie sehen. In der Nebeneinanderstellung des engeren Reichsrathes und des ungarischen Landtages sieht Redner die Anfänge für die Verlegung des Schwerpunktes nach Ofen. Auf die Frage der jährlichen Einberufung des engeren Reichsrathes übergehend, sagt Redner, dem engeren Reichsrathe stehe die Initiative zu Gesetzen ebenso wie der Regierung zu, und würde die Regierung den engeren Reichsrath verhindern, dieses Recht auszuüben, so wäre dieß ein Verfassungsbruch. Der §. 13 der Verfassung scheint dem Redner mächtiger, als man anfangs dachte, und er vergleicht ihn mit einem Ladstoch, der mit dem letzten Stoße die Kugel aus dem Gewehre ziehe. Auch auf das Ministerverantwortlichkeitsgesetz kommt der Redner zurück und hält dasselbe für umso nothwendiger, als über dem Reiche das Damoklesschwert der theilweisen Verhängung von Ausnahmezuständen hänge. Wenn in Oesterreich nicht das geschehe, was geschehen soll, um es groß zu machen, so liege die Schuld nicht am Throne und nicht am Volke, sondern es sei dazwischen etwas, was Oesterreich hindere, groß zu werden — die Regierung. Redner nimmt das Wort des Ministers als die sicherste Garantie für den Bestand der Verfassung: Verbum nobile, verbum stabile — und schließt, indem er sich für Alinea 4 des Entwurfes erklärt.

Abg. Kaiserfeld: Er müsse die Regierung gegen den Vorwurf Greuter's wegen Hemmung der Thätigkeit der Landtage in Schutz nehmen, denn Steiermark, dem er angehöre, habe eine bedeutende Thätigkeit entwickelt, die Regierung alle seine Entwürfe bestätigt. In dem Adressentwurf findet Redner eine klare Darstellung der Lage und dieß würde ihn schon auffordern, für dieselbe zu stimmen. Die Unsicherheit der Verfassungszustände führt Redner auf die Unklarheit derselben zurück. Er findet dieselben revisionsbedürftig und hält es für einen Fehler, daß die Regierung den Versuch macht, sie durchzuführen. Er wolle aber damit sich nicht gegen die Prinzipien der Verfassung aussprechen, denn er sehe in denselben den Boden, auf welchem das Haus stehe, aus demselben schöpfe es alle seine Rechte. In eine Kritik der Verfassung eingehend, findet Redner den Mangel an klarer Trennung der Kompetenzen der einzelnen Körper. Es sei jeder föderalistischen Regierung geboten, durch die Landtage den engeren Reichsrath zu eliminiren und jeder centralistischen sei es möglich, durch den engeren Reichsrath die Landtage überflüssig zu machen, ohne die Verfassung zu verletzen. Die gegenwärtige Art der Behandlung des Budgets ent-

spreche französischen oder preussischen Zuständen, aber nicht der Februarverfassung. Wenn man dem A das Gesetzgebungsrecht und dem B das Geldbewilligungsrecht gibt, dann mache man beides illusorisch. Das Vertretungsprinzip scheint dem Rechte, den Anforderungen wahrer Volksvertretung nicht zu entsprechen. Er beklagt auch den Mangel an Grundgesetzen, den Mangel an Unabhängigkeit des Richterstandes, welche so lange dauern werden, als die Grundgesetze fehlen, den Mangel eines Staatsgerichtshofes, eines Staatsrechnungshofes u. s. w. Die Zustände seien so unfertig, daß man immer ein Stück Absolutismus mit-schleppe, trotz des Konstitutionalismus, in dem man sich bewege. Daher die Machtlosigkeit der Regierung, und die Fruchtlosigkeit der Bemühungen des Hauses, die Finanzen zu regeln. Die That des Staatsministers, mit welcher er die Verfassung einführt und durch augenblickliche Einberufung der Vertretung hinter sich und hinter jedem Anderen die Schiffe verbrannte, sei eine historische und verdiene alle Anerkennung. (Bravo.) Dem gegenüber begreife er aber das dreißigjährige Zaudern gegenüber Ungarn nicht, und er wünsche die augenblickliche Einberufung des Landtages. Gegen den Entwurf hege er Bedenken. Die Einberufung sei ein Recht der ungarischen Krone, und er finde in dem Entwurfe den Ausdruck zu kategorisch und glaube, daß auch der Terminus „nach Abschluß der gegenwärtigen Thätigkeit in Angelegenheiten des gesamten Reichsrathes“ nicht ausgesprochen werden soll. Deshalb stelle er das Amendement, Alinea 6 solle lauten: „Wir halten die Einberufung der Landtage dieser Königreiche für eine dringende Nothwendigkeit.“ Redner sieht in den ungarischen Gesetzen vom Jahre 1847 und 1848, insoweit sie nicht dem Oktoberdiplom widersprechen, Theile der Verfassung und wer diese verlegt, verlege die Verfassung. Eine Einberufung des Landtages sei nur auf Grund des ungarischen Wahlgesetzes vom Jahre 1848 möglich, und er könne nicht glauben, daß man Wahlgesetze octroyiren wolle. Auf derselben Basis beducirt Redner, daß die Februarverfassung keine Octroyirung sei, sie ist nur die Ausführung des Oktoberdiploms und steht mit demselben nirgends in Widerspruch. Wer dem Kaiser die Octroyirung eines Wahlgesetzes rath, der rathe ihm einen Bruch seines Wortes und der Verfassung. (Bravo.) Der ungarische Landtag werde, wie Redner hofft, den Bestand gemeinsamer Angelegenheiten anerkennen. Dieses wäre der Friede, die Freiheit, die Macht Oesterreichs. Die Gefahr, daß man in Ungarn auf die abstrakte Personalunion zurückkommen werde, halte er für unmöglich, diese sei schon in der pragmatischen Sanction aufgehoben. Redner weist auf die Gemeinsamkeit der Interessen Ungarns und des übrigen Oesterreichs hin, welche von dem größten Ungarn anerkannt wurde, und welche mit dem Bestande der Gesamtmonarchie zusammenhängen. Wenn der nächste ungarische Landtag nicht zur Lösung führe, dann hätte man doch das gewonnen, daß man wisse, wie man mit Ungarn stehe. Redner hält den Zeitpunkt für gekommen, die Entscheidung herbeizuführen.

Der Antrag Kaiserfeld wird sehr zahlreich unterstützt.

Abg. Dr. Ryger kennzeichnet den Standpunkt der Kommission, welchen sie bei dieser Alinea inne hatte. Sie sei von der Voraussetzung ausgegangen,

daß Se. Majestät in der Thronrede diesen Punkt angeregt, um die offene Meinung der Vertreter des Landes über denselben zu vernehmen. Redner wendet sich gegen die Anschauung Kaiserfeld, daß die Einberufung des ungarischen Landtages dem ungarischen Könige und nicht dem österreichischen Kaiser zustehe. Er kenne kein ungarisches Staatsrecht, sagt Redner, die Verfassung kenne nur ein Reich und auf diese Verfassung haben die Abgeordneten die Angelobung geleistet. Die Vertretung des Reiches sei daher vollkommen berechtigt, diese Frage der Krone gegenüber zu beantworten. Er glaubt, daß der Antrag Kaiserfeld an die Kommission zu weisen sei und stellt den diesbezüglichen Antrag.

Abg. Tinti befürwortet die Annahme des Antrages Kaiserfeld, und schließt sich den Argumenten Kaiserfeld's vollkommen an. Er macht nur darauf aufmerksam, daß die Adresse nicht an die Regierung, sondern an die Krone gerichtet sei. Er müsse sich dem anschließen, was ein Mitglied des Herrenhauses ausgesprochen, daß die Adresse so beschaffen sein müsse, daß jeder, ohne seine Ueberzeugung aufzugeben, den Wortlaut acceptiren könne. Dieß sei bei der Stylisirung Kaiserfeld der Fall. Er müsse dieß erwähnen, weil er, obgleich er Mitglied der Kommission war, für den Antrag Kaiserfeld stimmen werde. Er ist übrigens gegen die Verweisung an den Ausschuß.

Abg. Toman glaubt, daß nur im Wege der Respektirung der staatsrechtlichen Verhältnisse Ungarns der Ausgleich angestrebt werden kann. Er hält es für sehr dringend, daß der Ausgleich zu Stande komme, denn ihm scheinen die Güter zur Erhaltung des Staates auszugehen. Auch er ist mit den Erfolgen der Thätigkeit der Landtage nicht zufrieden und findet sogar, daß dieselben mit den Kosten derselben nicht einmal im richtigen Verhältnisse stehen. Redner beklagt, daß das Gemeindegesetz für Krain nicht sanktionirt worden sei, weil es eine Eidesformel enthalte, die das Wiener Gemeindegesetz längst besitze. Er stellt das Amendement, das Haus bedauere, daß die Landtage der deutsch-slavischen Länder in ihrer verfassungsmäßigen Thätigkeit durch die nicht erfolgte Sanction ihrer Beschlüsse gehemmt seien. (Wird unterstützt, zumeist von Polen, Siebenbürgern und Tirolern.)

Auf Antrag des Dr. Giskra wird die Sitzung behufs einer Berathung des Amendements des Abg. v. Kaiserfeld durch den Adressenausschuß auf kurze Zeit unterbrochen.

Abg. Herbst erklärt sich gegen den Abg. Greuter, daß die Landtage keine Erfolge aufzuweisen hätten. Der böhmische weise glänzende auf, daß der tirolische dies nicht kann, ist mit seine Schuld. (Bravo.) Ein Gemeindegesetz, wie das tirolische, das Gesetz über die Glaubenseinheit könnte die Regierung nicht sanktioniren und ich kann dies nicht bedauern. (Lebhafter Beifall.) Redner erklärt sich gegen das Amendement des Dr. Toman.

(Schluß folgt.)

Oesterreich.

Verona, 28. Nov. Es scheint der piemontesischen Regierung mit ihren Bemühungen, die Zuzüge der Freischärler nach Venetien zu verhindern und überhaupt die Versuche, neue Unordnungen im lombardisch-

venetianischen Königreiche zu erregen, zu vereiteln voller Ernst zu sein, da sie nicht nur selbst gegen derlei Attentate einschreitet, sondern auch die österreichischen Behörden von allenfalligen Putschabsichten der Aktionspartei eifrigst unterrichtet. So wurden z. B. sowohl in Triest, als an der venetianischen Grenze die österreichischen Behörden verständigt, daß neue Banden einen Einbruch beabsichtigen und die Punkte angegeben, wo dieses zu erwarten stünde und wohin also die Aufmerksamkeit der Aufsichtsorgane besonders zu leiten sei. Dasselbe gilt auch von Waffenschmuggelversuchen und es sind schon in Folge solcher Aviso's von unseren Behörden Waffentransporte nach Venetien verhindert worden. An ihren Grenzen gegen Venetien und Triest übt die piemontesische Regierung ebenfalls die größte Wachsamkeit. Die Zahl der Patrouillen wurde allenthalben verstärkt und in jene Orte, wo ein Versuch der Freischaaaren, nach Venetien oder Triest einzudringen, stattfinden könnte, wurden starke Garnisonen verlegt. In Folge dessen wurde denn auch in Hano und Salo eine Expedition von Freischaaaren verhindert. Da es in letzterer Zeit scheint, daß bei der genauen Ueberwachung der Landesgrenze die Aktionsarmee ihre Putschversuche zu Wasser ausführen wollte, so wurde am Po und besonders am Gardasee die Zahl der Patrouillenkette verstärkt und wird überhaupt von beiden Seiten die größte Wachsamkeit geübt.

Ein charakteristisches Symptom ist ferner, daß sich in den Reihen der piemontesischen Armee eine außerordentliche Erbitterung gegen das Treiben der Aktionspartei kundgibt und namentlich die Offiziere aus ihrem Verlangen durchaus kein Hehl machen, mit diesem Aktionsgesindel einmal gründlich abzurechnen.

Auch das Verhältniß zwischen unsern und den piemontesischen Vorposten an der Grenze ist ein besseres geworden, die früheren ewigen Neckereien haben aufgehört und namentlich mit dem beiderseitigen Offiziercorps findet ein höflicher gegenseitiger Umgang statt, da beide Theile sich bemühen, die Langeweile des Grenzdienstes sich durch höflichen Verkehr zu erleichtern.

Ausland.

Aus Dresden, 29. November, schreibt man: Man scheint in Preußen von Zeit zu Zeit das Bedürfnis zu fühlen, den Beweis zu liefern, daß man eine Großmacht sei, und glaubt dieß am besten damit zu bewirken, daß man Missionen à la Wentschikoff arrangirt. Da dem Berliner Kabinete aber die Türkei nicht zur Verfügung steht, Oesterreich und Frankreich aus nahe liegenden Gründen aus dem Spiele bleiben müssen, so sind es die Mittelstaaten, welche das Objekt bilden, an dem die Großmachtsstellung Preußens praktisch bethätigt werden soll. Glücklicherweise kennt man aber die Leute, mit denen man zu thun hat; man läßt sich nicht bange machen und wartet ruhig die Zeit ab, wann Preußen es für nothwendig findet, den Rückzug anzutreten; denn daß dieser auch diesmal nicht ausbleiben wird, davon ist man fest überzeugt. Der Bund ist geduldig und wird den reuigen Sünder wieder wohlwollend in seinen Schooß aufnehmen. Die Truppenaufstellungen um Berlin und um Minden werden sich als unnütz herausstellen

Feuilleton.

Laibacher Waudereien.

(Der Dezember — Die Vora kein preussischer Wind — Der Siegeszug der Armee in Wien — Ein Projekt — Der „Laibacher Turnverein“ und seine Thätigkeit — Das mexikanische Freiwilligenkorps — Ein mißlungener Versuch.)

Der zwölfte und letzte Monat des Jahres hat begonnen, und zwar mit einer leichten Vora, welche unter den Wolken und Nebeln der Hinterlassenschaft des über alle Maßen unfreundlichen Vorgängers tüchtig aufräumt; und wenn es ihr auch noch nicht gelungen ist, das Firmament ganz rein zu fegen, so ist doch die schwere, nebelhafte Atmosphäre beseitigt und wir athmen mit Behagen den frischen, belebenden Hauch des Nordens. Es soll dies durchaus keine versteckte Anspielung auf die Politik der deutschen Großmacht im Norden sein; dieselbe ist nichts weniger als angenehm für den deutschen Süden. Es scheint ein schlimmes Verhängniß über den Elbeherzogthümern zu walten; sie können durchaus nicht deutsch werden. Erst waren sie dänisch, nun sollen sie durchaus preussisch werden. In den „Blättern“ der kleinen Bäume verursacht der neueste preussische Wind gewaltiges Rauschen; allein Wind ist Wind, und wenn er genug geweht hat, so legt er sich wieder. Ein halbes Duzend Depeschen hin und her, und Alles ist wieder ruhig. Nur Schade, daß die Freude über den Sieg, den deutsche Waffen errungen, getrübt wird.

Wären wir doch in Wien, könnten wir die heimkehrenden tapferen Truppen und den ruhmgelächelten Feldherrn auch sehen, könnten wir einstimmen in den begeisterten Jubel der Bevölkerung — das dachten wir am letzten November, an dem Tage, als ein Theil von Oesterreichs tapferem Heere den Triumpheinzug hielt. Die glücklichen Wiener! Wie viel großartige, erhebende Momente haben sie doch im Jahre! Zu uns in die Provinz dringt nur ein matter Nachhall in Form von Zeitungsberichten. Und doch haben wir auch unseren Theil an den Verdiensten. Haben doch auch Söhne unseres Landes mitgekämpft in den glorreichen Gefechten in Schleswig und haben den nordischen Schnee mit ihrem Blute gefärbt. Vor einiger Zeit tauchte einmal das Projekt auf, die Namen aller Söhne Krains, welche seit 1848 auf den Schlachtfeldern geblieben, auf einer Gedenktafel zu vereinigen und dieselbe in irgend einer Kirche aufzubewahren. Wir haben diesem Projekte mit Freuden zugestimmt, bedauern aber, daß die Persönlichkeit, von welcher es ausging, nicht mehr in Laibach weilt. Wir wollen jedoch die Hoffnung nicht aufgeben, daß irgend ein Patriot es aufnehme und ausführe, und versprechen ihm von unserer Seite die kräftigste Unterstützung; daß das ganze Land sich beeilen würde, die geringen Kosten zu bestreiten, ist gar nicht zu bezweifeln.

Mit Stolz blickt ganz Oesterreich auf die Truppen, welche so viel Thaten des Muthes, der Kraft und Ausdauer vollbrachten. Die Klage, die jegige Generation sei verweicht, ist nur theilweise gerecht, insofern nämlich, als die Zahl der Dienstuntauglichen in den Städten alljährlich größer zu werden

scheint. Um die Jugend körperlich zu kräftigen, gesunde, an Leib und Seele tüchtige Männer zu erziehen, ist nichts geeigneter, als gymnastische Uebungen, Turnen. Wie steht es bei uns damit? Seit seinem Bestehen schon ein Gegenstand der Beachtung und öffentlichen Theilnahme, verdient der Laibacher Turnverein heute um so mehr ein Wort der Anerkennung, als derselbe bisher für sich und unsere Jugend im Stillen das Beste gewirkt und durch die kürzlich erfolgte Anstellung eines Turn- und Fechtlehrers die letzte Bedingung erfüllt hat, die man an ihn stellen konnte. War schon dadurch, daß der Verein in kurzer Zeit mehr als 200 Mitglieder zählte, der Beweis seiner Lebensfähigkeit hergestellt, so ist durch die Theilnahme, welche dem regelrechten Unterrichte gewidmet wird, und die hoffentlich sich noch mehr steigert, die Zukunft als eine gesicherte und erfolgreiche zu betrachten.

Wir wollen hier die Nützlichkeit des Turnens nicht besprechen, dieselbe ist allgemein anerkannt. Die Turnschule, von dieser sprechen wir, soll eine Schule für Zucht und Ordnung, eine Anstalt zur regelrechten Entwicklung der Thatkraft und Entäufelung willkürlichen Treibens, eine Vorschule für den Staatsbürger zu allen Gewerken des Friedens und zu jeder Nützlichkeit im Kriege sein. Daß natürlich einer Turnschule nach diesen Prinzipien ein Lehrer vorstehen muß, der an Geist und Körper gleich gebildet ist, versteht sich von selbst; denn nicht die Fähigkeiten des Körpers allein, auch die Eigenschaften des Herzens, des Gemüthes müssen dem Lehrer zur Seite stehen, soll er Ersprießliches wirken. Wer selbst kein Verstandniß für das Gemüth der Jugend hat, wer nicht ver-

Concert.

Das Interesse an den Concerten der philharmonischen Gesellschaft, heuer mehr rege denn je, scheint sich immer noch steigern, der Besuch immer noch zahlreicher werden zu wollen. Gestern Abend, im dritten Gesellschaftsconcerte, waren Saal und Gallerie überfüllt, selbst in der Garderobe stand dichtgedrängt das Publikum und lauschte den Vorträgen durch die offene Thüre.

Eröffnet wurde das Concert durch Beethovens majestätische Overture zu „Coriolan“, recht exakt und präcise durchgeführt vom Orchester. Es folgte dann ein Männerchor mit Tenorsolo von Abt: „Walddacht“, vortrefflich vorgetragen von dem in seinen Leistungen immer vollkommener werdenden Männerchor des Vereins. Mit Wärme, tiefer Empfindung und schönem Ausdruck sang hierauf Fräulein Jacobine Fridrich zwei der reizenden Müllerlieder von Schubert, „die böse Farbe“ und „Mein“, worauf ein Damenchor „Palmsonntagmorgen“ von Hiller vortrug. Der erste Satz aus Hummels A-moll-Concerte für Pianoforte und Orchester, recht gewandt und fein gespielt von Frau Gabriele Redved, bildete den Mittelpunkt des Programms. Demselben folgten dann zwei zweistimmige Lieder von Mendelssohn-Bartholdy, „O wär' ich auf der Heide dort“ und „Herbstlied“, recht schön gesungen von dem Damenchor, worauf der Männerchor den schon in der vorigen Saison enthusiastisch aufgenommenen wundervollen Doppelsatz aus „Dedypus“ von Mendelssohn mit gewohnter Meisterschaft vortrug, und das Orchester mit Mozarts Overture zu „Figaro's Hochzeit“ die Reihe der Vorträge schloß.

Zwei Vorzüge sind es, welche die Concerte der philharmonischen Gesellschaft kennzeichnen und welche besonders als das Verdienst der artistischen Leitung betrachtet werden müssen. Diese sind: die durch Mannigfaltigkeit und Abwechslung stets interessanten Programme, und die Korrektheit und Sauberkeit in der Ausführung der einzelnen Piecen, die nur das Resultat unermüdeten Studiums und fleißiger Proben sein können. Das Publikum hat dieß auch anerkannt und jeder einzelnen Piece den lebhaftesten Beifall gezollt.

Eins hat uns aber nicht recht gefallen, nämlich die Unruhe beim Vortrag einzelner Nummern, die besonders auf der Galerie herrschte. Wir erwähnen

es nur, weil wir gewiß sind, daß die einfache Erwähnung genügt, um ein Wiedervorkommen zu verhüten.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Triest, 1. Dezember. Der Dampfer „Brasilian“ mit 1100 mexikanischen Freiwilligen ist heute Mittags abgegangen.

Dresden, 1. Dezember. Das „Dresdener Journ.“ versichert, das bundesfreundliche Ersuchen Preußens, die Herzogthümer zu räumen, sei von Seite Sachsens mit Hinweisung auf den sächsischen Bundesantrag dahin beantwortet worden, daß Sachsen selbstverständlich jedem Majoritätsbeschlusse der Bundesversammlung sofort nachkommen werde, aber nicht eigenmächtig handeln wolle.

Darmstadt, 1. Dezember. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde nach scharfer Debatte die unbedingte Annahme der Strafprozeßordnung mit 31 gegen 15 Stimmen abgelehnt, dagegen das Amendement Volhards angenommen, daß die jetzige Fassung aller einzelnen Artikel durch die Deputirtenkammer als Bedingung festgestellt werde.

Berlin, 1. Dezember. Der „Nordd. Allg. Ztg.“ geht nachfolgende Mittheilung zu: Die sächsische Regierung habe die Aufforderung Preußens zur Zurückziehung der Exekutionstruppen bisher nicht beantwortet. Bevor Preußen zur eigenen Durchführung seiner Rechte schreitet, hielt es sich verpflichtet, es dem Bunde zu ermöglichen, durch schleunige Beschlußfassung die sächsische Regierung zu bestimmen, die unberechtigte Weigerung, den Bundesvertrag zu erfüllen, aufzugeben. In der Annahme, daß eine 24 Stunden überschreitende Verzögerung der Antwort einer Ablehnung der Forderung Preußens gleichkomme, sei die preussische Regierung in der Lage, sich in der heutigen Bundesstagesitzung über die Weigerung Sachsens zu beschweren. Da die österreichische Regierung die Auffassung Preußens theilt, daß die Exekution beendet und die Bundesstruppen zurückgezogen seien, so sei es möglich, dieses Resultat unter der Form eines gemeinsamen österreichisch-preussischen Bundesantrages herbeizuführen. Es sei daher große Wahrscheinlichkeit für die schleunige Fassung solcher Bundesbeschlüsse vorhanden, welche jedem weiteren Konflikte zur aufrichtigen Genugthuung Preußens vorzubeugen geeignet sind.

Paris, 1. Dezember. (Pr.) Frankreich versucht Nordamerika zur Anerkennung Mexiko's zu vermögen. Präsident Lincoln hat die Ausrüstung vier jauristischer Fahrzeuge im Hafen zu New-York verboten, nachdem Kaiser Maximilian sich, ungeachtet seiner Sympathien für die Secession, geweigert, einen südstaatlichen Gesandten zu empfangen. Die französische Seite gemeldete Aufgreifung Demme's in Havre wird offiziell dementirt.

London, 1. Dezember. Carl Russell hat das Manifest der Südstaaten dahin beantwortet, daß England den Krieg bedauere, aber wie bisher strenge Neutralität beibehalten werde.

Odeffa, 30. November. Am 28. und 29. d. wütheten im schwarzen Meere bedeutende Stürme. Vier griechische Schiffe sind bei Barna gescheitert, zwei österreichische Schiffe schwebten bei Sulina in Gefahr.

Zur Berichtigung der Notiz der Redaktion der „Laibacher Zeitung“ in Nr. 244 vom 25. Oktober l. J., Seite 975, wird bekannt gegeben, daß der löbliche Gemeinderath dieser Landeshauptstadt in seiner Sitzung vom 30. November l. J. nach Anhörung des bezüglichen Referates der Bauaktion und einer eingehenden Debatte erkannte: „Der Magistrat habe bei Lösung der in der Nacht vom 19. auf den 20. Oktober auf der Klagenfurter Linie ausgebrochenen Feuersbrunst seine Schuldigkeit gethan.“

Vom Stadtmagistrate Laibach, 1. Dez. 1864.
Dr. C. S. Costa,
Bürgermeister.

Theater.

Heute Samstag: Zum Vortheile des Kapellmeisters Karl Riegg:

Eine kleine Erzählung ohne Namen,
Lustspiel in 1 Aufzug, von Gbner.

Der Dorfbarbier,
komische Oper in 2 Aufzügen, von Schenk.

Morgen Sonntag: Zum ersten Male:

Die Raubschützen,
oder: **Die Locke des Enthaupteten,**
romantisches Schauspiel mit Melodram und Tableau in 3 Aufzügen, von Karl Haffner. Musik vom Kapellmeister J. Grill.

Verantwortlicher Redakteur: Ignaz v. Kleinmayr. Druck und Verlag von Ignaz v. Kleinmayr & Fedor Wamberg in Laibach.

Telegraphische

Effekten- und Wechsel-Kurse
an der k. k. öffentlichen Börse in Wien
Den 2. Dezember.
5% Metalliques 70.85 | 1860-er Anleihe 93.50
5% Nat. Anleihe 79.50 | Silber . . . 116.—
Bankaktien . 780.— | London . . . 116.60
Kreditaktien . 175.90 | k. k. Dukaten 5.58

Fremden-Anzeige.

Den 1. Dezember.
Stadt Wien.

Die Herren: Steyer v. Hochberg und Ritter v. Eisenstein, k. k. Hauptleute; Borel, Kaufmann, von Wien. — v. Langer, Gutsbesitzer, von Paganitz. — Kallischig, Postmeister, von Neumarkt.

Elephant.

Die Herren: v. Rath und Haberer, k. k. Majors; Wilt, Privat, von Wien. — Treumann, Kaufmann, von Bamberg. — Neubert, Regimentsarzt, v. Lügen. — Stegner, Kaufmann, von Brunn. — Stranz, Kaufmann, von Graz. — Frau Parady, Hofraths-Gemalin, von Patz.

Wilder Mann.

Die Herren: v. Jaworski, k. k. Hauptmann; Auditor, von Czernowitz. — Bragg, Kaufmann, v. Brunn. — Porta, k. k. Hauptmann, v. Neustadt.

Baierischer Hof.

Die Herren: Wagner von Lützen. — Schiny, Thierarzt, von Fiume. — Gottmann, k. k. Hauptmann, von Wien.

Wohren.

Die Herren: Wurm, k. k. Oberleutnant, von Wien. — Verl, Privat, von Gili.

Verstorbene.

Den 24. November. Dem Herrn Bartholomä Schuchegg, Bäckermeister, sein Kind Felix, alt 3 1/2 Jahre, in der Stadt Nr. 124, an der häutigen Bräune. — Herr Josef Stefan, Musiklehrer, alt 72 Jahre, im Civilspital, an Altersschwäche.

Den 25. Josef Gartroscha, Maurer und Hausbesitzer, alt 53 Jahre, in der Grabetz-Vorstadt Nr. 23, an der Entartung des Magens. — Dem Anton Stepez, Schmied, seine Gattin Elisabetha, alt 52 Jahre, in der Grabetz-Vorstadt Nr. 21, an der Lungenlähmung. — Dem Herrn Josef Schweger, akademischen Maler und Photographen, sein Kind Josefa, alt 6 Tage und 11 Stunden, in der Grabetz-Vorstadt Nr. 48, an der Bauchfellentzündung.

Den 27. Johann Dobitsch, Tagelöhner, alt 67 Jahre, in der Stadt Nr. 119, an der Auszehrung. — Herr Johann Globoschnit, Magistrats-Beamte alt 30 Jahre, starb in der Polana-Vorstadt Nr. 91, in Folge einer Schußwunde und wurde gerichtlich beschaunt.

Den 28. Dem Herrn Moritz Siegel, Revisions-Assistenten im Baudepartement der k. k. Landesregierung, seine Frau Marie, geborene Huber, alt 38 Jahre, in der Stadt Nr. 111, an der klotigen Lungenlähmung.

Anmerkung: Im Monate November 1864 sind 52 Personen gestorben.

Das neuerrichtete Depôt

von
Mehl- & Hülsenfrüchten,
Polana-Vorstadt (Getreideplatz) 66,
empfiehlt zur gefälligen Abnahme:

Weizenmehl		n. kr.
(aus Banater Weizen).		
Nr. 0	Kaiser-Auszug	pr. Ctr. 9 50
" I	Bäcker-Auszug	" 8 —
" II	Mundmehl	" 6 —
" III	Semmelmehl	" 4 —
" IV	Pohlmehl	" 3 —
	Gries superfine	" 12 —
Heldemehl:		
" A	Heldemehl fein	pr. Ctr. 9 —
" B	" weiss	" 7 60
Fisolen:		
	Fisolen grüne	pr. Ctr. 5 —
	" rothe	" 4 30

Auch werden daselbst Rollgerste, Hirsebrein und Kleien en gross und en detail verkauft.

(2275—2)

Schnell und sicher tödtendes

Mattengift.

durch ein Privilegium von Sr. Maj. dem Kaiser von Oesterreich ausgezeichnet.
Zur Vertilgung der Matten, Haas- und Feldmäuse, Hamster und Maulwürfe.

Preis eines Tiegels 50 kr.

Gibt zu beziehen:

In Laibach bei Herrn Apotheker
W. Mayer.

Morgen Sonntag

findet bei günstiger Witterung in der Villa Renig's nächst der Bahn eine
musikalische Soirée
Statt, wobei die Regiments-Musik des k. k. 3. Artillerie-Regiments die neuesten Stücke vortragen wird, und bittet der Unterzeichnete um zahlreichen Zuspruch.
(2325) **Renig.**

Das Hans Nr. 30 a

in der Polana-Vorstadt,

ganz neu restaurirt, bestehend aus 6 Zimmern, 4 Dachzimmern, 2 Sparherdöfen, Holzlegen, Keller, Hofraum und einem kleinen Garten und Brunnen im Haus, ist um den Preis von 6700 fl. öst. W. gegen baare Bezahlung oder freier Hand zu verkaufen, und das Nähere bei der Eigenthümerin zu erfragen. (2309—3)

Wiener-Strasse

Für

Schaffer'sches

Nr. 2

Festgeschenke

Haus.

empfiehlt der Gefertigte sein reichhaltiges Lager von

Galanterie- und Kinderspielwaaren,

darunter: neueste Damentaschen, Necessairs, Photographien, Rahmen, Pracht-Albuns von 75 kr. bis 8 fl., Gummi-Überschube, Sammt- und Brunell-Schube, Halsschleifen, Bronze- und Chinasilber-Waaren, englische Tischbestecke, Petroleumlampen, Tassen, Blechlandschaften mit Wasserwerken, echte neapolit. Corallperlen, Meerscham-Cigarrenröhren, Brief- und Cigarrentaschen, Portemonnais, Chatullen u. s. w.

Emailirtes Kochgeschirr zu Fabrikspreisen, Küchengeräthe, echt engl. Mühlisagen, Sparherde, Defen und Heiztische sind stets vorräthig.

Zur geneigten Abnahme ladet höflichst ein der ergebensste

Andreas Schreyer.

(2320—1)

Zu

Nikolai- und Weihnachts-Geschenken

empfiehlt der Gefertigte einem P. T. Publikum sein großes

Lager von Bucker- und Craganth-Waaren

sowie auch eine große Auswahl Bonbons und Bäckereien mit dem Betspre: chen einer reellen Bedienung.

Balthasar Capretz,

im Ovjazh'schen Hause am Congressplatz.

(2328 1)

Hiezu ein halber Bogen Amts- und Intelligenzblatt, dann Nr. 48 der „Blätter aus Krain.“